

Grimmisches Heimatblatt

45. Ausgabe März 2020



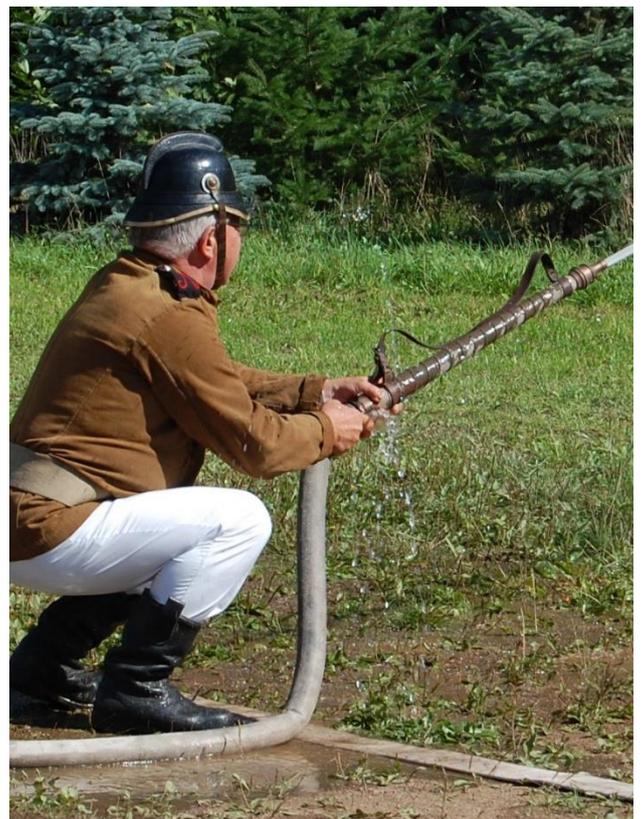
Ein Gedicht

Ein Mensch, der an der Spritze steht,
bekämpft den Brand, so gut es geht,
bis er zuletzt nur noch zur Not
entrinnt dem eignen Feuer-Tod.

Ein Unmensch, der am Stammtisch sitzt,
hätt´ weitaus tapferer gespritzt.
Er überzeugt nun, gar nicht schwer
sogar den Menschen hinterher
mit prahlerischen Redeflüßen,
dass er hätt´ besser spritzen müssen.

Und aus dem Menschen wird zuletzt
ein Feigling gar, der pflichtverletzt.
Und alle rühmen um die Wette,
wie gut gespritzt der Unmensch hätte.

Eugen Roth



Liebe Leser,

Der Frühlingsduft hängt schon wieder in der Luft, und der Winter neigt sich seinem Ende zu. Auf den Fensterbänken warten schon die zarten Blumen und Gemüsepflanzen auf ihren Platz an der Sonne. Wir sind voller Tatendrang und können es kaum erwarten, im Garten in der Erde herumzuwühlen. Aber auch in der Winterzeit gab es noch einiges zu feiern. Für unseren Verein begann das Jahr mit dem Jahresauftakt in unserer Heimatstube. Dieser ist als Dankeschön für die geleistete Arbeit zu sehen. Und da war doch allerhand passiert. Auch dieses Jahr sind wieder Lichtbildervorträge, Wanderungen und eine Adventveranstaltung geplant. Daneben werden Wanderwege, Bänke, Schilder und vieles mehr in Ordnung gebracht und erhalten.

Am 18. Januar fand das 1. Schlosskonzert in diesem Jahr statt. Ein Abend mit dem Carus-Ensemble Dresden. Am 15. Februar erwartete uns schon das nächste Schlosskonzert mit „Liebeslust und Liebesleid-Italienische Liebeskantaten und Liedern der Renaissance“ sowie am 21. März das Konzert „Zauberhaftes – Harfentrio“ im Schloss

Leider mussten wir den Tod von Peter Schreier (1935-2019) zur Kenntnis nehmen. Er war maßgeblich an der Schumannade beteiligt, welche bei ihrer Station bei uns im Schloss immer viele Gäste begeisterte und nun schon zum 11. Mal am 13. und 14. Juni stattfindet. Er wird uns sehr fehlen.

Der TSV lud zum Christbaumverbrennen am 19.1. ein. Eine schöne Tradition bei Bratwurst und Glühwein. Wer lieber das Tanzbein schwang, konnte es im Erbgericht beim Tanztee ausgiebig machen. Dann folgte schon der Fasching im Erbgericht. Der Faschingsclub hatte wieder ein tolles Programm auf die Beine gestellt und neben den „normalen“ Faschingsveranstaltungen auch wieder mit dem Kinderfasching und dem Seniorenfasching an die „Jüngsten“ und die „Alten“ gedacht. Die erste Veranstaltung war schon nach kurzer Zeit ausverkauft.

Außerdem führten wir am 11.03. unseren Einwohner- und Seniorennachmittag durch. Dabei kamen alte Bilder von Herbert Liebe zur Aufführung, welche Frank Küchler zusammengestellt hatte. Vieles hat sich inzwischen im Dorf verändert.

Der TSV Reinhardtsgrimma ist in diesem Jahr Werbepartner für „So geht sächsisch.de“. Die Urkunde dafür wurde von Ministerpräsident Michael Kretschmer im Dezember übergeben. Der TSV erhält nun 2000 € für aktuelle Projekte und die Vereinsarbeit, zuzüglich einer Pauschale von 500 € zur Umsetzung von Werbemaßnahmen.



So geht „Sächsisch“ kann man auch zum 9-Punkte-Abzug für unsere 1. Fußballmannschaft sagen, die dadurch in den Abstiegsstrudel geraten ist. Über die Entscheidung lässt sich streiten.

Noch ein großes Ereignis wirft seine Schatten voraus. 150 Jahre FFW Reinhardtsgrimma. Gefeiert wird vom 5-6. Juni. Wir freuen uns schon darauf. (siehe auch Geschichte der FFW Heft 27-33). Die FFW hat ein schönes, vielseitiges Programm auf die Beine gestellt und hofft auf zahlreiche Besucher. Darüber berichten wir im nächsten Heft.

Wie sieht es mit den Baumaßnahmen im Ort aus? Der Straßenbau wird weiter geplant. Ob wir die Fertigstellung noch erleben? Während die Neubaupläne der FFW am Offenstall noch im Raum stehen, ist schon von einem Neubau des Kindergartens die Rede. Wenn das auch so lange dauert, sind die Kinder vielleicht schon erwachsen und können selber mit bauen. Fertig geworden ist aber der Kletterturm auf dem Kinderspielplatz des Kindergartens. Er kann nun wieder gefahrlos genutzt werden.

Die Schutzhütte in den kleinen Buchen wird ebenfalls wiederaufgebaut. Die Stadt hat sich dazu bereiterklärt. Dort haben schon Generationen von Kindern gespielt und werden es hoffentlich auch bald wieder.

Wer die Bank im Grund- links Richtung Luchau und rechts Richtung „Große Buchen“ vermisst, braucht sich keine Sorgen machen. Sie befindet sich bei Witold Donath zur Reparatur. Er wird neue Latten anbringen und dabei gleich neu streichen.

Den Wanderweg Richtung Schafbrücke wird der Heimatverein im Rahmen seiner Möglichkeiten wiederinstandsetzen. Die letzten Unwetter haben ihm doch recht zugesetzt.

Immer wieder wird gefragt, wie es mit dem alten Wartehäuschen weitergeht. Es ist ja erst einmal provisorisch abgedeckt worden. Hier brauchen wir aber noch Vorschläge über die weitere Nutzung. Sonst sind große Investitionen nicht zu rechtfertigen. Bitte diesbezüglich an Jochen Liebe oder uns wenden, damit die Vorschläge im Ortschaftsrat beraten werden können.

Die Brücke an der Gartenstraße über den Folgenbach Richtung Turnhalle muss ebenfalls erneuert werden. Durch die hohe Belastung durch Traktoren und LKW ist sie soweit geschädigt, dass sie nicht mehr zu restaurieren ist. Es soll ein Ersatzneubau an der gleichen Stelle entstehen. Da es die einzige Zufahrt Richtung Gartenanlage und zum Sportplatz ist, sollte dies schnell geschehen. Noch steht aber der Fördermittelbescheid aus.

Das Baugebiet für zwei Einfamilienhäuser an der „Alten Schäferei“ ist nun auch verkauft. Zwei „Grimmsche“ sollten ja den Vorrang haben. Da das Gebiet aber u.a. auf Kosten der Käufer erschlossen und eine Zufahrt gebaut werden muss, sind die Interessenten wieder abgesprungen. Der Preis war zu hoch. Nun hat sich ein auswärtiger Käufer gefunden. Er muss innerhalb von 5 Jahren bauen, sonst hat die Stadt ein Rückkaufsrecht.

Aber auch Schilda befindet sich nicht weit von uns, sprich in Niederfrauendorf. Der Minikreisel ist ein Meisterstück. Man sollte einen Wettbewerb ausloben. Wer ihn fehlerfrei, ohne die Insel zu berühren, meistert, bekommt den Orden „kleiner Minikreisel mit Eichenlaub“. Kürzlich wurde ein Fahrschulauto beobachtet, welches erst noch einmal rückwärtsfahren musste, um die richtige Spur zu finden. Ich wünsche allen Lesern einen schönen Frühling. Bleiben Sie immer in der richtigen Spur.



Norbert Schulz

Veranstaltungen April - Juni 2020 in Reinhardtsgrμμα

- | | |
|-----------|--|
| 29. März | 15-17.00 Uhr, Erbgericht, Kindersachenflohmarkt |
| 11. April | 20.00 Uhr, Erbgericht, Osterdisco mit DJ Exotica |
| 18. April | ab 16.00 Uhr, Schloss, Frühlingserwachen in Schloss und Park, Schlosskaffee geöffnet, Bewirtung durch den Heimatverein, ab 17.00Uhr im Gartensaal- Vortrag zur Geschichte des Schlosses und Schlossparks von Prof. Dr. Markus Köhler (TU Dresden), ab 17.30 Lustwandeln bei Frühlingserwachen - geführter Rundgang durch den Schlosspark und Führung durch die Ausstellung Dresdner Künstler Thema „Garten und Park“.
19.00Uhr Schlosskonzert, Frühlingsgefühle, Liebesbriefe aus 8 Jahrhunderten, Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, Claude Debussy, Fritz Kreisler, Avo Pärt, Astor Piazzolla, Texte von Friedrich Hölderlin, Oskar Wilde, Alain Delon, Lars Jung, Cornelia Schubert (Dresden) Viola, Thomas Mahn Staatsschauspiel Dresden) Klavier |
| | 17.00 Uhr und 17.30 Uhr Eintritt frei, 19.00 Uhr Konzert: Eintritt |
| 19. April | 14.00 Uhr, Erbgericht, Vortrag Vitalpilze |
| 26. April | 14.00-18.00 Uhr, Erbgericht, Tanz mit DJ Ronny Oswald |

16. Mai 14.00 Uhr Treff Heimatstube, Frühjahrswanderung
21. Mai 16.00 Uhr, Kirche, Orgelkonzert zu Himmelfahrt, „Silbermanns wunderbare Sachsenreise“ mit Olaf Bär, Lesung und Albrecht Koch an der Orgel
05. Juni 19.00 Uhr, Erbgericht , Weinprobe von und mit Weingut Ruppert-Degrinther
- 05-06. Juni 150 Jahre FFW-Reinhardtsgrμμα
13. Juni 20.00 Uhr, Schloss, Schlosskonzert, XI Schumannade, Annelien Van Wauwe, Klarinette; Pauline Sachse, Viola; Daniel Heide, Klavier Werke von Robert Schumann
14. Juni 11.00 Uhr, Schloss, Literarische-musikalische Matinee, Olaf Bär, Lesung; Anna Böhm, Klavier,
Kinder und Jugendliche aus dem Sächsischen Landesgymnasium Dresden und dem Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden
Studierende der Hochschule für Musik Dresden
Programm: Robert Schumann
21. Juni 16.00 Uhr, Kirche, Orgelkonzert, Arvid Gast (Lübeck) Orgel

Pilzmuseum:

April-November So/Feiertags 10-17.00 Uhr

Gruppen nach vorheriger Anmeldung außerhalb der Öffnungstage

Tel.: 0162 8890648 Reiner Helwig oder 035053/42706 Heidi Preißler

Erbgericht:

Jeden 2. Mittwoch im Monat 15.00-17.00Uhr Kaffeeklatsch im Café Ruschenbusch

außer Juli/August/Dezember

Grimmscher Erbgerichtschor donnerstags 19.00Uhr

Heimatstube: jeden 1. Montag im Monat ab 19.00Uhr zum Stöbern in alten Akten und Gedankenaustausch

Ausstellungen im Schloss:

Landschaftsmalereien: „Garten und Landschaft“, Werke Dresdner Künstler

Dauerausstellung „Kultivierte Landschaft & Gartenkulturelles Erbe in Reinhardtsgrmma“

Montag – Donnerstag 7.30-16.00 Uhr

Freitag 7.30-14.00 Uhr

Änderungen vorbehalten



Sehr geehrte Wetterfreunde!

Der Winter neigt sich schon bald dem Ende entgegen. Obwohl wir mit kurzen und starken Schneefällen auch im März oder April noch rechnen müssen.

Betrachten wir den Witterungsverlauf in Reinhardtsgrimba bisher, dann muss man feststellen, dass wir nun schon das zweite Jahr hintereinander keinen Winter mit Schnee und Frost hatten.

Das Jahr 2019 war meteorologisch gesehen ein Rekordjahr im Osterzgebirge. Die längste Trockenperiode, die meisten Sonnentage, extreme Hitze, Dürre und viel stürmische Winde erlebten wir 2019. Gewitter trafen uns kaum. Nach 2018 war das Jahr 2019 das zweitwärmste Jahr. In Deutschland war 2019 mit einer Mitteltemperatur von 10,3 Grad zusammen mit 2014 ebenfalls das zweitwärmste Jahr. In Europa war es das wärmste Jahr seit den Aufzeichnungen. In Dresden und Umgebung wurden 2019 insgesamt 28 Tage Temperaturen über 30° C gemessen.

Der Dezember war insgesamt in unserer Region über 3 Grad Celsius zu warm und bis auf die Kammlagen viel zu trocken. Weiße Weihnachten gab es nur mit 4 cm Neuschnee in über 800 m Höhenlage. Dresden hat 2019 und bisher keine einzige Schneeflocke abbekommen. Die Weltwetterbehörde gibt bekannt, dass der Januar der weltweit wärmste Januar in ihrer 141 - jährigen Messreihe ist. Damit setzt sich ein Trend der Erwärmung aus den vergangenen Jahren auch in unserer Region fort.

Alte Bauernweisheiten sagen: „ Der Januar muss krachen, soll der Frühling lachen.“ oder „Knarrt im Januar Eis und Schnee, gibt's zur Ernt' viel Korn und Klee“. Beide Aussagen erfüllte der Monat Januar 2020 nicht.

Mit Monatsbeginn im Februar war glücklicherweise eine andere Wettersituation zu verzeichnen. Wir hatten die ersten Niederschläge, wenn auch oft nur als Regenschauer. Am 09. bis 11. Februar herrschte das Sturmtief „ Sabine“ mit Windgeschwindigkeiten von über 110 Stundenkilometern über weite Teile Deutschlands. Wir in Sachsen hatten auch Schäden durch umgestürzte Bäume, aber zu katastrophalen Auswirkungen kam es glücklicherweise nicht.

Die geringe Schneedecke bis zu 25 cm in der Mitte des Monats in den Kammlagen wurde durch Temperaturen über Nullgrad schnell abgetragen. Dadurch bekamen die Gebirgsflüsse etwas Oberflächenwasser. Man muss aber erneut feststellen, dass der Wasserhaushalt nach wie vor nicht aufgestockt werden konnte. Wir brauchen im wahrsten Sinne des Wortes einen langen, anhaltenden „Landregen“, damit unsere natürliche Flora und Fauna sich vor dem Frühling erholen können.

Die Auswirkungen in der Natur durch die extremen Klimabedingungen der letzten zwei Jahre sind enorm.

Betrachten wir zum Beispiel die gestressten und gefährdeten Borkenkäferwälder oder die Laubbäume, wie zum Beispiel die Eichen, die durch fehlenden Niederschlag und hohe Temperaturen ein Drittel der Blätter im Sommer abgeworfen haben, dann macht uns dieses Wettergeschehen schon große Sorgen. Zutreffend sind die Worte, die ich in einer Zeitung las: „Wald krank, Käfer gesund, Forstmann gestresst!“

Auch unsere heimischen Vögel und Insekten leiden unter den fehlenden Niederschlägen. Die Artenvielfalt verringert sich. Das Hummelsterben und die zunehmenden Verluste bei Bienen berühren auch unsere biologische Heimat.

Wir Menschen genießen in erster Linie das angenehme Wetter mit hohen Temperaturen und wenig Regen. Auch weniger Heizen im Winter oder immer schnee- und eisfreie Straßen, geringere Grippeerkrankungen u.a. kommen uns entgegen, aber die Vielfalt der natürlichen Vorgänge ist für uns von ausschlaggebender Bedeutung und lebenswichtig.

Wir wünschen uns einen niederschlagsreichen, warmen, blühenden Frühling mit zahlreichen bunten Blumenwiesen und einer wunderschönen Obstblüte aller Sorten.



Zur Erinnerung 11.01.1970 am Heideberg

Ihr

Günter Braun

(Aufgeschrieben am 21.02.2020)

Grimmsche Bettgeschichten

Auch dieses Jahr wartete der Faschingsclub Reinhardtsgrimma wieder mit einem ausgefeilten großartigen Programm auf.

Der neu renovierte Saal im Erbgericht war mit viel Mühe und Liebe zum Detail geschmückt worden. So war es kein Wunder, dass die erste Veranstaltung ausverkauft war. Aber auch die weiteren Veranstaltungen waren gut besucht.

Alpträume im Bett, schlecht schlafende Kinder, welche nicht einmal der Sandmann zum Einschlafen brachte, und die Wahl der richtigen Bettbekleidung waren der rote Faden, welcher sich durch die Veranstaltung zog.

Köstlich, wie unser „Jens Zimmermann“ als Herr Holle über das Bett rezitierte, oder als der Arzt (Jochen Liebe) zusammen mit Schwester Christel (Reinhard Pusch) die Leute verarztete. Dass statt Gleitmittel Sekundenkleber genommen wurde, kann ja mal passieren. Eigentlich müssten alle Beiträge erwähnt werden, denn sie waren es alle wert. Es war ein vergnüglicher Abend. Schade nur, dass es erst nächstes Jahr wieder soweit ist.

Dass der Faschingsverein mittlerweile auch viele Jugendliche gewinnen konnte, ist ein großer Gewinn. Sie gestalteten selbständig einige Programmteile. Vor allem der „Gärtner“ hatte die Lacher auf seiner Seite.

Ein besonderes Lob auch dem Kinderfasching. Dieser wurde, wie gewohnt, mit viel Freude gestaltet und durchgeführt. Fröhliche und dankbare Kindergesichter waren der Lohn. Da es auch am Essen und Trinken nichts zu mäkeln gab, kann man allen Beteiligten nur gratulieren und Danke sagen.



Krankheiten gestern und heute

Im Moment ist überall vom Coronavirus die Rede. Keine Frage, eine sehr ernst zu nehmende und schlimme Krankheit, die wieder einmal unsere Schwächen offenbart. Zumal es bis jetzt kein Gegenmittel gibt. Zum Glück sind es bei uns erst einmal nur Einzelfälle. Hoffentlich weitet sie sich nicht wie in China und mittlerweile auch schon teilweise in anderen Ländern aus.

In unserem Land haben wir es momentan mehr mit anderen Krankheiten zu tun. Zum Glück gibt es dafür noch Gegenmittel bzw. Impfstoffe. So erkrankten und starben sehr viele Menschen an der Virusgrippe. Dieses Jahr sind die meisten Erkrankten nicht geimpft. Bis Ende Februar sind allein in Sachsen über 12190 Grippekranke und 25 Grippetote zu verzeichnen. Die Dunkelziffer der Erkrankten wird sich auf das 10-fache belaufen. So lange sich die Leute nicht flächendeckend impfen lassen, wird man die Ausbreitung nicht verhindern können und auch so ein Szenario wie die spanische Grippe 1918, 50 Millionen Tote, die asiatische Grippe 1957/58 mit ca. 2 Millionen Tote und die Hongkong-Grippe 1968 mit ca. 1 Million Toten davon 30000 in Deutschland, könnte sich einmal wiederholen.

Pflichtimpfungen sind ja weitgehend abgeschafft worden. Dadurch breiten sich auch schon fast ausgestorbene Krankheiten wieder aus. Allerdings gilt seit dem 1. März für die Aufnahme in den Kitas und Schulen der Nachweis der Masernschutzimpfung.

Früher gab es diese vorbeugenden Maßnahmen nicht. Man wusste meist nicht einmal, wie die Krankheiten entstanden. Gerade in Kriegszeiten wurde eine Vielzahl an Krankheiten durch die Soldaten verbreitet, meist durch mangelnde Hygiene. Die Durchfallerkrankung Ruhr stand dabei an vorderster Stelle. Aber auch das durch Läuse übertragene Fleckfieber, an dem die Hälfte der Erkrankten starb, war deren Begleiter. An der Cholera starben die Leute durch Durchfall an Austrocknung. Dazu kamen noch die Geschlechtskrankheiten. Die gefährlichste und gefürchtetste Seuche von allen aber war die Pest, auch schwarzer Tod genannt. Sie wurde meist durch Rattenflöhe übertragen. Diese hat auch unseren Ort des Öfteren heimgesucht. Manche Dörfer starben unter der Krankheit vollständig aus.

Über ihr Auftreten berichtet die Dippoldiswalder Chronik. „Im September 1521 verbreitete sich ein Landsterben auch in die Stadt und ihre Umgebung. Hitze, Müdigkeit, schwerer Atem, Beklemmungen und Herzbeschwerden, Kopfschmerz, Neigung zu Schlaf, aber auch Durst, Appetitmangel, Erbrechen, trockene Zunge, Schwellung aller Drüsen, Beulen, Karbunkel, zeitweise Besinnungslosigkeit, dann wieder Raserei bis zur Mordwut waren die Hauptzeichen der Pest.“ Angst und Schrecken verbreitete sie, wo sie auch auftrat, denn man stand ihr machtlos gegenüber. Wie viele Opfer mag sie damals bei uns gefordert haben?

Wenige Jahre später trat 1572 die Pest wieder auf. Einzelne Fälle im August vermehrten sich im November zu einer allgemeinen Seuche. Der Kurfürst ordnete an, dass die verseuchten Häuser geschlossen, die Kranken aber versorgt und die Häuser reinlich gehalten werden sollten. Arznei und Speise wurde den Kranken an bestimmte Orte gesetzt, wo sie abgeholt werden mussten. Krankenpfleger sollten nicht mit Gesunden umgehen. Da uns aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege keine Kirchenbücher erhalten blieben, wissen wir nicht, wie groß die Anzahl der Opfer bei uns war.



Die Pest beim Umzug 750 Jahre Reinhardtsgrimma

Noch einmal überfiel 1599 die Pest die Menschheit unserer Täler, ehe sich dieses Jahrhundert verabschiedete. Alle Orte bis ins Gebirge hinauf litten darunter. Meist wurden die Toten gleich auf Feldern und in Gärten begraben. Diesmal war die Krankheit von Freiberg her bei uns eingeschleppt worden. Es ist, als hätte das 17. Jahrhundert mit seinen Kriegs- und Pestschrecken schon seinen Schatten vorausgeworfen. Schon 1609 verbreitete sich erneut die Pest und forderte seitdem dauernd ihre Opfer. Besonders die Kirchenbücher des Jahres 1612 aus der Umgebung von Dippoldiswalde sind voll von Verlustmeldungen. Der Schösser

(Schösser = Steuereinnehmer) verlegte seinen Sitz sogar nach Berreuth, um sich der stark verseuchten Stadt zu entziehen. Zudem herrschte Teuerung im Lande, und der Kornpreis stieg auf 3 Taler 6 Groschen.

Nach 1625 war das benachbarte Böhmen noch nicht wieder zur Ruhe gekommen, denn geflüchtete Evangelische trafen zahlreich in Dippoldiswalde ein. Viele Handwerker ließen sich auch in Reinhardtsgrimma nieder. Immer unruhiger wurde es im Lande, und die Einwohner mussten vor raubenden und bettelnden Soldaten auf der Hut sein, die ebenfalls von Böhmen kamen. Fortgesetzt traten neue Pestfälle auf. Die Krankheit war schon so heimisch, dass man sie die „allgemeine Krankheit“ nannte. Kein Ort blieb verschont

Für die Jahre 1631 bis 1635 und 1639-1640 ergibt sich infolge der herrschenden Pest und dadurch, dass bei Feindeinfällen viele Bewohner erschlagen wurden, ein ungeheurer Verlust an Menschen. Die Bevölkerung schrumpfte um mehr als die Hälfte. 1680 trat die Pest wieder auf. Die aus den Türkenkriegen von Ungarn zurückkehrenden Truppen hatten sie bei uns eingeschleppt. Trotz besonderer Maßregeln, wie der Abschiebung unnützen Gesindels, Untersuchung der Krankenhäuser und Prüfung der Heilmittelvorräte, griff sie immer weiter um sich. Auch Reinhardtsgrimma war vom September bis Ende November schwer heimgesucht. „Bey der graßirenden Seuche sind nachfolgende Personen dieses 1680 Jahres verstorben,

Nemlich: In Reinhardtsgrimma 37
 Reinoltshain 10
 Cunnersdorff 3.“

In alten Karten ist in der Nähe des Hexenteiches noch ein alter Pestfriedhof verzeichnet.

Hinzu kamen noch die Pocken oder Blattern. In Europa galten Pocken teilweise als Kinderkrankheit und die Erkrankung, an der bis zum Ende des 18. Jahrhunderts noch bis zu 10 % aller Kleinkinder starben, wurde auch „Kindsblattern“ genannt. Ab dem 18. Jahrhundert häuften sich die Pockenfälle und lösten die Pest als schlimmste Krankheit ab. Nach Schätzungen starben jedes Jahr 400.000 Menschen an Pocken, und ein Drittel der Überlebenden erblindete. Oft zählten Kinder erst zur Familie, wenn sie die Pocken überstanden hatten. Dies nur ein kurzer Rückblick in vergangene Zeiten. Deshalb sollte jeder die heutigen Möglichkeiten zum Schutz vor Krankheiten nutzen, damit ihm und anderen diese Qual erspart bleibt.

Reinhardtsgrimma 1945-46

75 Jahre Frieden. Das ist die längste Friedenszeit, welche wir je in Deutschland hatten. Und wie wertvoll dies ist, zeigen die letzten Kriegstage und die Zeit danach. Hoffen wir, dass wir und unsere Nachkommen das nie wieder erleben müssen.

Die Fronten rückten 1945 immer weiter in Deutschland vor. Nun war kein Ort mehr vor Luftangriffen sicher. Auch aus Dresden hielten sich nun schon Verwandte bei uns auf. Da erfolgte in der Nacht vom 13. zum 14. Februar und am 14. bei Tage der Vernichtungsschlag der alliierten Bomberverbände auf Dresden. Schrecklich leuchtete in Reinhardtsgrimma der nördliche Himmel. Unsere Einwohner beobachteten das Abwerfen der Christbäume zur Zielmarkierung über der Stadt. Die Nacht war fast taghell, und deutlich hörte man das Donnern der Explosionen. Dresden brannte tagelang. An den folgenden Tagen kamen meist zu Fuß mit geringsten Habseligkeiten Überlebende des Infernos in unseren Ort oder zogen weiter. In Reinhardtsgrimma wurden viele Menschen bei Verwandten, Bekannten oder von anderen hilfsbereiten Familien aufgenommen. Im Erbgericht bestand schon viel länger ein Lager von Deutschen aus Bessarabien und Wolhynien.

Nach der Zerstörung Dresdens überflogen wiederholt amerikanische Flugzeuge unseren Raum. Ein Pilot einer abgeschossenen Maschine sprang mit einem Fallschirm ab und landete zwischen Reinhardtsgrimma und Hirschbach. Einwohner beider Orte nahmen ihn fest, unter ihnen auch ein SS-Mann aus Hirschbach, der seine Familie beim Angriff auf Dresden verlor. Er verlangte von einem Einwohner Reinhardtsgrimmas dessen Pistole und erschoss den Amerikaner, der auf unserem Friedhof beerdigt wurde (siehe das Buch von Matthias Schildbach „Mid Air Collision“ in dem der Fall genau recherchiert und beschrieben wird).



Ende April und an den ersten Maitagen rückte die russische Front von der Lausitz her immer näher. Aus der Ferne erklang bereits Geschützdonner. Als am 7. Mai der Übergang über die Elbe vollzogen war, nahmen russische Truppen in der Nacht vom 7. zum 8. Mai auch Reinhardtsgrimma kampflos ein, nachdem am 7. Mai eine Einheit der Waffen-SS das Dorf verließ. Überall hatten die Einwohner weiße Tücher aus den Fenstern gehängt. Die Russen durchsuchten Anwesen nach Angehörigen der Wehrmacht und Waffen. In der folgenden Zeit entstand in der Heide ein russisches Lager. Im Ort stahlen Russen besonders Uhren und Fahrräder. Auch Vergewaltigungen blieben nicht aus. Junge Männer wurden gesammelt und nach Russland verschleppt. Arthur Fleischer stahl sich bei Nacht bei Glashütte aus einer Kolonne und konnte fliehen. Erst im Sommer räumten die Russen das Heidelager. In Dippoldiswalde wurde eine Kommandantur eingerichtet. Sie gab ihre Anordnungen für das ganze Kriegsgebiet. Langsam normalisierte sich das Leben wieder. In der Umgebung des Ortes herrschte noch lange Unsicherheit, weil russische Soldaten Wild jagten.

Im Laufe des Jahres kamen einzelne Kriegsgefangene aus Russland völlig entkräftet wieder heim. Wenigen deutschen Kriegsteilnehmern gelang in Zivil auch von Westdeutschland her die Heimkehr. Sie waren der Gefangenschaft entgangen.

Beim Einzug der sowjetischen Truppen am Morgen des 8. Mai 1945 lebten in Reinhardtsgrimma rund 1300 Menschen. Zu knapp 1000 Einwohnern waren etwa 300 Ausgebombte Dresdens und andere Flüchtlinge gekommen.

Die Einwohnerzahl wuchs durch Umsiedler aus Ostpreußen, Schlesien und der CSR (Nordböhmische Gebiete) bis 1946 noch auf 1400 Menschen an.

Um den fortwährenden Repressalien zu entgehen, verließ Frau Senfft von Pilsach am 7. Mai das Rittergut mit ihrem Wagen in Richtung Westdeutschland.

KPD, SPD, CDU und antifaschistische Massenorganisationen übernahmen nach und nach die Leitung der Angelegenheiten des Ortes.

Durch entsprechende Befehle der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland wurde die Versorgung mit Strom auch bei uns teilweise wieder gewährleistet.

Im Herbst begannen auf Anordnung der SMAD auch die feinmechanischen Betriebe im Orte wieder mit der Arbeit. Max Lempe übernahm kommissarisch das Bürgermeisteramt.

Das Rittergut arbeitete bis in den Herbst hinein noch in alter Weise unter seinem Verwalter.

1946 sollte unser schönes Barockschloss abgebrochen werden. Die gesamte Einwohnerschaft widersetzte sich dem durch eine Unterschriftensammlung. Das Amt für Denkmalschutz in Dresden schaltete sich ein. Der Abbruch unterblieb. Die Räume des Schlosses wurden zur Aufnahme einer Landwirtschaftsschule mit Internat eingerichtet. Im Oktober zogen 18 Internatsschüler und der Schulleiter ein.

Auch das Wetter hatte kein Erbarmen.

Der Winter 1946/47 zeichnete sich vom letzten Drittel des Januars bis Anfang März durch eine fast konstante Ostwetterlage mit Hochdruckgebieten über Skandinavien oder Russland aus. Sie führte zu einer Kältekatastrophe über ganz Europa. Die Temperaturen sanken bei uns wiederholt bis -20°C . In den Großstädten gab es infolge der noch schlechten Brennstoffversorgung und der ebenfalls noch schlechten Stromversorgung Todesopfer. Die Schifffahrt war lahmgelegt, weil alle Wasserstraßen zugefroren waren. Bei uns gab es Arbeits- und Lohnausfall durch Stromabschaltungen. Wir hatten fast einen halben Meter Schnee. Insgesamt war das Jahr durch eine große Dürre gekennzeichnet. Im August gab es Leitungswasser nur stundenweise. In vielen Orten musste Trinkwasser weit hergeholt werden. Unsere Bauern fütterten zum Teil Blätter. Auf den Wiesen wuchs nichts mehr. Südhänge waren von der Sonne gänzlich ausgebrannt. Die Bäume an ihnen färbten sich infolge der Trockenheit schon Anfang September teilweise herbstlich.

Die Bäche waren längst ausgetrocknet und der Teich fast leer. Leitungswasser gab es nur früh und abends. Die Mittagstemperaturen betragen Mitte September täglich 31° - 35° und noch am 15. Oktober 22°C im Schatten. Es zeigte sich, wie schwierig und turbulent sich die Nachkriegszeit gestaltete.

Reinhardtsgrimma vor 20 Jahren im Jahre 2000

Im Gegensatz zu heute befand sich das Erbgericht in einem so desolaten Zustand, dass der Fußgängerweg am Gebäude gesperrt werden musste. Zu jener Zeit wurde sogar der Abbruch erwogen. Dieser blieb ja, dank Herrn Falz (gest. 2016) aus und ist aus unserem heutigen Dorfleben nicht mehr wegzudenken.

Ein anderes Kleinod, "Der Goldene Hirsch", war nicht mehr zu retten und fiel der Abrissbirne zum Opfer.

Als Ortsvorsteher war Jürgen Thiele im Amt. Eigentlich wurde Jürgen Raab (1937-2018) gewählt, durfte das Amt aber nicht antreten, da es mit seiner Tätigkeit als stellvertretender Bürgermeister nicht vereinbar war.

Das neue Jahr 2000, und somit das neue Jahrhundert, begann mit besonders viel Getöse, und viele hofften auf eine bessere Zukunft. Inwieweit sich die Hoffnungen erfüllt haben, muss jeder selbst einschätzen.

Auch für die Kommunen wurden die Geldmittel immer knapper. Es gab für die Gemeinde kaum noch Spielraum zum Investieren und Erhalten. Die meiste Last ruhte auf dem Rücken der Vereine und Sponsoren. Ohne sie wäre das öffentliche Leben wohl schon zusammengebrochen. Auch heute wird das öffentliche Leben zu einem großen Teil durch die Vereine und Sponsoren bestimmt. Ohne die ehrenamtliche Tätigkeit würde vieles zusammenbrechen.





Unser Ortsteil hatte im Jahr 2000 863 Einwohner. Seit dem 11. März kann auch bei uns im Schloss geheiratet werden. Diese Möglichkeit ist uns bis heute erhalten geblieben. Schweißtreibend auch das Wetter im Frühjahr. Vom 15. April bis Mitte Mai war durchgehend schönes Wetter mit Temperaturen über 20°C. Der April zählte zum wärmsten seit Beginn der Messung 1917. Während das Wetter zum Baden einlud, hatten die Landwirte mit der Trockenheit zu kämpfen. Die Ernte des Wintergetreides fiel bis 4 Wochen eher als normal aus. Insgesamt zählte das Jahr zu den wärmsten seit 100 Jahren.

Ein makabres Erlebnis hatten die Bürger von Reinhardtsgrimma, als der Lockwitzbach übersät von toten Fischen war. Der Bach führte zwar wenig Wasser, die Ursache war aber wohl das Einleiten von Abwasser in den Bach. Dies zeigte, wie dringend notwendig eine Abwasserregelung fürs Dorf war. Seit 2019 muss ja jedes Haus an einer Kläranlage angeschlossen sein. Die meisten haben in den letzten Jahren eine Kleinkläranlage am Haus bauen lassen, da die eigentlich geplante zentrale Lösung zu aufwendig und teuer wurde.

Vom 7. – 9.7.2000 feierte die FFW ihr 130jähriges und die Jugendfeuerwehr ihr 30jähriges Bestehen. Höhepunkte des dreitägigen Festes waren der Wettkampf eines Fischerstechens am Teich, Teichspringen in Phantasiekostümen sowie eine Bootsregatta mit selbst gebauten Booten. Mit dem Fischerstechen wurde ein mittelalterlicher Brauch wiederbelebt. Dieses soll ja in diesem Jahr zur 150 Jahrfeier auch wieder stattfinden. Mit Stolz wurde eine Ehrenfahne für die FFW, welche aus Spendenmitteln finanziert wurde, in Empfang genommen. Zugegen waren auch Gäste der Partnergemeinden aus Kranst und Villingendorf.

Am 9.7. fand im Rahmen der Schlosskonzerte im Park, es spielte das Polizeiorchester Dresden, die Uraufführung des Grimmschen Marsches „Wieder daheim“ statt. Diesen schrieb Heinz Weber (1927-2013), der 1997 in Hirschbach ein Haus erwarb.



Heinz Weber leitete 11 Jahre die „Bundesbahnmusik Innsbruck“. Bis 2003 leitete er die Schlosskonzerte in Reinhardtsgrimma.

Interessanterweise stand der Altbau unserer Schule im Jahr 2000 noch auf Grund und Boden der Evangelischen Kirchengemeinde Reinhardtsgrimma. Es handelte sich um ein sogenanntes Kirchsullehen. Grundlage dafür ist der Staatsvertrag von 1924. Nach heutigem Recht gehören Grund und Haus zusammen. Deshalb wurde mit der Kirchengemeinde Reinhardtsgrimma und dem Bezirkskirchenamt vereinbart, dass der Wert des Kirchlehens von 160170 DM in 10 Jahresraten in Geldleistung zu zahlen ist.

Leider wurde auch der Betrieb der Wäscherolle eingestellt, da eine Reparatur zu teuer würde. Zu einer Märchennacht lud am 2.9.2000 die Märchenwiese ein. Neben Märchenmusik, Märchenspiel und Märchenerzählungen fand auch ein kleines Feuerwerk statt.

Im Kindergarten wurde die Kinderkrippe mit dem Einbau eines Sanitärtraktes neugestaltet. Die Krippe bildet nun einen geschlossenen Bereich.

Ab 1. Oktober 2000 wurde die Außenstelle des Landschaftsamtes Pirna in Reinhardtsgrimma nach Pirna verlegt. Auch der Arbeitsplatz der 6 Mitarbeiter ist künftig in Pirna.

Wie man sieht, war es auch vor 20 Jahren nicht langweilig im Ort.

Kriegs- und Friedenserinnerungen an Reinhardtsgrimma

Von C. Immo Schneider 3. Teil

II.

Einen Monat nach dem Hinscheiden meines Vaters, also kurz vor Kriegsende, erinnere ich mich eines anderen, unvergessenen Erlebnisses. Es war am 17. April 1945 um die Mittagszeit — ein diesiger Frühlingstag, weder zu warm noch zu kalt. Hedwig Schwenke hatte mich und zwei Nachbarskinder, Annemie und Horst, auf einem ihres von zwei Kühen gezogenen Leiterwagens mit Saatkartoffeln mitgenommen, um ihr beim Kartoffellegen zu helfen. Die leichte körperliche Arbeit machte uns schon seit ein paar Stunden großen Spaß. Da begann es in der Luft auf einmal leise zu summen und zunehmend lauter zu dröhnen. Als wir die Augen zum Himmel erhoben, sahen wir eine Bomberformation nach der anderen in gleichmäßigem Tempo aus südwestlicher Richtung auf den Wilisch zufliegen, der uns den Blick nach Dresden verriegelte. „Passt nur auf“, meinte die alte Hedwig, „das gibt sicher mal wieder einen Angriff.“ (In Götz Berganders Publikation über den Dresdner Luftkrieg, war es bereits die sechste Bombardierung im selben Jahr.) Wir dachten nicht daran, dass Bomben aufs Dorf und erst recht nicht auf unser noch nicht ganz fertig bestelltes Kartoffelfeld fallen könnten, gingen darum nicht weiter in Deckung. Doch als wir die ersten Detonationen hörten, erst vereinzelt, dann anschwellend zu unaufhörlich hartem Donnern wie nach unmittelbar aufeinander folgenden, nahen Blitzeinschlägen,

unterbrochen von noch lauterem, scharfen Bollern scheinbar gar nicht weit von uns postierter Fliegerabwehrkanonen, wurde es uns doch mulmig zumute. Ins Dorf zurückfahren oder noch schneller rennen — eine Möglichkeit. Oder im Wäldchen des Haselgrundes jenseits des Kartoffelfeldes Unterschlupf suchen — eine andere. Die nächsten, vielleicht schützenden Bäume auf der Landstraße waren ziemlich weit weg. Doch eine Straße war in den letzten Kriegsmonaten ohnehin ein gefährlicher Aufenthaltsplatz. Erst neulich hatten wir oben vom Kirchberg aus beobachtet, wie ein silbrig glänzendes Flugzeug fast in Bodennähe zwischen



Links Friedel Schwenke rechts Elly Beyer

den Bäumen auf beiden Seiten der Straße von Reinhardtsgrimma nach Cunnersdorf entlang flog. Wir hatten nichts über die Kokarde ausmachen können und auch keine Schüsse gehört. Doch ahnten wir, dass es kein deutscher Tiefflieger war. Und schon sahen wir, ganz in unserer Nähe, wie gleich mehrere Tiefflieger die Straße von Reinhardtsgrimma nach Dippoldiswalde abpatrouillierten und vielleicht auch einen Abstecher auf unser Kartoffelfeld machen würden, besonders, wenn sie uns alle Vier dort noch immer in Gottes freier Natur herumfuhrwerken sähen. Nun wurden selbst die Kühe unruhig. „Marsch, alle miteinander unter den Wagen!“ befahl Hedwig, was wir uns nicht zweimal sagen ließen, denn auch wir kriegten es mit der Angst zu tun. Wir fanden alle Platz unter der mit den letzten noch nicht gelegten Kartoffeln bedeckten Tragfläche des Wagens, mussten aber eng aneinanderrücken und auch noch die Beine einziehen, um nicht von oben gesehen zu werden — vielleicht nicht. Eine extra Bombe für uns hätte sich wahrscheinlich nicht gelohnt, es sei denn, sie wäre unplanmäßig vom Himmel gefallen. Doch ein paar gut gezielte Maschinengewehrschüsse hätten uns sicherlich erledigen können.

So verharrten wir nicht nur einige bange Minuten, sondern eine kleine Ewigkeit unter dem Notdach unseres Leiterwagens — in Lebensgefahr, wie uns vorkam, denn auch die Explosionen in der Ferne waren noch nicht verebbt. Noch immer die Motorengeräusche anfliegender Bomberformationen in Richtung Dresden. Dazu der ohrenbetäubende Abschuss von Flakgeschossen. Hinter dem Wilisch stiegen dichte gelbe, schwarze, weiße Rauchwolken gen Himmel.

Da sahen wir plötzlich in Richtung Dippa ein brennend abstürzendes Flugzeug und gleich darauf etwa ein halbes Dutzend langsam herabschwebender Fallschirme. Die meisten landeten vermutlich in einer Bewaldung am nordwestlichen Horizont. Ein Fallschirm aber, zuerst nicht größer als ein Pilz, wuchs, je näher er der Erde kam, zu einem großen runden Zeltdach an und landete etwa einen halben Kilometer von uns entfernt auf einer Wiese zwischen dem kleinen kirchenlosen Ort Hirschbach und Reinhardtsgrimma. Wir sahen deutlich, wie sich ein Mann in Tarnkleidung aus dem Fallschirmgeflecht zu befreien, einen Fuß vor den andern zu setzen

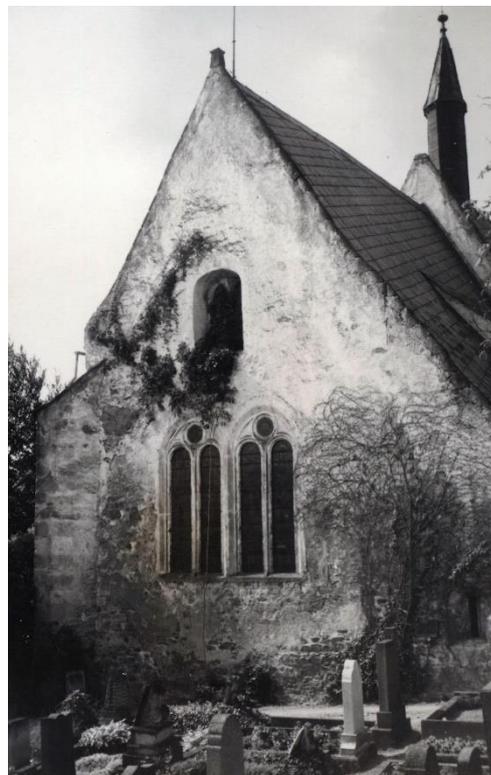
versuchte, um womöglich auf uns zuzugehen und zu schießen. Auf uns — seine Feinde. Ein Engländer oder Amerikaner, vor dem man uns in der Schule ebenso gewarnt hat wie vor einem Russen? Seit den Angriffen auf Dresden wurden die Anglo-Amerikaner besonders verteufelt.

Doch kam es anders. Kaum hatte der, wie wir jetzt erkannten, groß gewachsene Mann in seiner lockeren Fliegeruniform ein paar Schritte aus der Wiese auf unser Dorf zu machen wollen, rannte ihm eine Gruppe Männer in Zivil und Uniform entgegen. Wir sahen deutlich, wie der offenbar unversehrt Gelandete zum Zeichen der Ergebung in die Gefangennahme beide Arme hochhob. Im gleichen Moment krachte ein Schuss. Der Mann fiel zu Boden—sofort tödlich getroffen? Eine ganze Anzahl Menschen hatte sich um den Toten versammelt, als auch wir hinzutraten. Der schlanke, jung aussehende Mann lag ausgestreckt auf seinem Fallschirm mit geschlossenen Augen und ernstem Gesichtsausdruck, einen Fleck geronnenen Blutes an der Schläfe. Erregtes Stimmengewirr. Doch entsinne ich mich an keine feindliche Äußerung. Die alte Hedwig sagte sogar laut: “War das nötig? Wir haben doch gesehen, wie sich der Mann ergeben wollte. Was hätte er uns denn getan?”

Der erschossene Amerikaner hieß Norman Shane. So lasen wir später auf dem gelben Holzkreuz mit schwarzen Buchstaben. Seine Lebenszeit: 23 Jahre. Man begrub ihn vorläufig an der

Kirchenmauer auf dem Friedhof in Reinhardtsgrimma. Als man ihn später exhumierte und in seine Heimat überführte, habe es vor dem offenen Grabe „unheimlich gerochen“, wie mir Christine Hiecke schrieb.

Inzwischen hat Matthias Schildbach in seinem jüngst erschienenen Buch: *Mid Air Collision* (2018) unter anderem die zwei Bomberabstürze im Süden Dresdens gründlich recherchiert. Dabei hat er erstens Berganders Behauptung korrigiert, dass nur *ein* Flugzeug (an das ich mich erinnere), sondern *zwei* Bomber abstürzten, und zwar nicht durch Flakbeschuss, sondern unglückliches Manövrieren im Luftraum. Zweitens klärt Schildbach weitgehend die näheren Umstände der Erschießung des Copiloten Norman Shane auf, woran allem Anschein nach mehrere Personen beteiligt waren. Drittens-- und mit am wichtigsten-- ist die Richtigstellung bisheriger Unklarheiten in dem langwierigen Prozess um den vermeintlichen Mörder. Was ich als Kind von ferne nicht recht wahrgenommen habe, ist die Tatsache, dass Shane bereits verletzt war, als er auf Knien um Schonung seines Lebens bat. Auch hörte ich nur einen einzigen, nicht mehrere Schüsse. Geklärt wird weitgehend, dass der zuletzt Hauptbeschuldigte, Walter K., nach eigener Aussage den Flieger offenbar nicht selbst erschossen hat, sondern vermutlich ein dem Namen nach bekannter, bei späterer Nachforschung aber nicht wieder aufgefundener SS-Mann, und zwar aus angeblicher Rache dafür, dass er Vater und Schwester bei einem feindlichen Luftangriff verloren. Wie erfreulich, dass es im Mai 2018 zu einem Treffen zwischen Norman Shanes Neffen aus den U.S.A., dem Verfasser des bahnbrechenden Dokumentarberichts sowie Gemeindevertretern in Reinhardtsgrimma kam — ein willkommenes Zeichen der Versöhnung oder mehr noch wechselseitigen Verzeihens eines jener unsühnbaren Verbrechen, wie sie als Begleiterscheinung jeglichen Krieges immer wieder möglich werden können.



III

Über das Kriegsende in Reinhardtsgrimma vermerkt meine Omi in ihrem Notizbuch mit dem Datum vom 8./9. Mai 1945: „Nachts Ankunft der Russen mit Panzern. Viel Unheil angerichtet. Räubern, Vergewaltigungen, Hausdurchsuchungen. Am schlimmsten haben es die hier arbeitenden Polen getrieben.“

Davon merkte ich, der mit ihr bei Schwenkes das Kriegsende miterlebte, verhältnismäßig wenig. Im Gegenteil—ich habe sogar positive Erinnerungen daran. Keine Panzer, sondern vollbepackte Pferdewagen, deren Bremsen bei der Fahrt den Kirchberg hinunter manchmal versagten, sodass das eine und andere Gefährt umkippte. Als ich mit einem Wassereimer auf einen Russen zulief, um sein Pony zu tränken, schenkte er mir dafür einen Pappbehälter mit Kunsthonig, dessen Oberschicht allerdings so schmutzig war, dass ich sie erst einmal abkratzen musste, ehe ich den Bodensatz des raren Inhalts ausleckte. Bei Schwenkes verkehrten vorwiegend russische Offiziere, die Friedel, soweit ich beobachten konnte, nur insofern, belästigten“, als sie freie Kost, doch nicht auch Logis verlangten. Als sie erfuhren, dass mein Vater kein PG gewesen und sogar (neben seinen fünf oder sechs anderen Fremdsprachen) auch Russisch sprach und verstand, bedauerten sie, ihn nicht kennengelernt zu haben, und behandelten mich ausnehmend freundlich. Natürlich hätte ihm etwas

Ähnliches zustoßen können, wie einer mit uns befreundeten Baltin, die ihre Existenz als Dolmetscherin und Übersetzerin bestritt: Sie wurde sofort von den Russen abgeholt und eine Zeitlang in Geheimsachen an unbekanntem Ort zurückgehalten — sehr zum Leidwesen ihrer sorgenvollen Mutter. Doch so gut beherrschte mein Vater die russische Sprache wohl nicht; man hätte ihn wahrscheinlich in Ruhe gelassen.

Aber auch ein einfacher russischer Soldat mit der offiziellen ‚Erlaubnis‘, das Schwenkesche Haus zu plündern, gebot nur kurz und nicht etwa gewaltsam, uns von der Matratze zu erheben, auf der ich mich mit einem anderen kleinen Jungen im Oberstock verkrochen hatte. Vergebens suchte er unter dem Bett nach Schmuck und anderen Mitnehmens werten Gütern; sie waren im Nebenzimmer versteckt, vor dessen Eingangstür wir einen hohen Schrank gerückt hatten. Im Unterstock ließ der sowjetische Besucher freilich einige unverborgene Wertsachen von Omi und Schwenkes mitgehen.

Jüngere Frauen und Mädchen verschwanden in dieser nach wie vor gefährlichen Zeit bei Nacht in die Felder, in die alte Sakristei der Kirche oder wer weiß, wohin. Als ich fragte, warum, hieß es: um nicht vergewaltigt zu werden. Und was heißt „vergewaltigen“, wollte ich genauer wissen. Peinliches Schweigen... (So konnte man damals einem Zehnjährigen die nötige Aufklärung verweigern.)

Was speziell die polnischen Arbeiter, Gefangenen und Zwangsarbeiter betrifft, so revanchierten sie sich, wie auch festgestellt wurde, an ihren bisherigen Vorgesetzten meist nur dann, wenn sie schlecht behandelt worden waren, ansonsten legten sie bei der russischen Militärverwaltung sogar ein gutes Wort für sie ein.



**Silbermann-Orgel
Reinhardtsgrimma**

ORDEL-
VESPEN

Sonntag, 26. Juni Prof. Dr. Immo Schneider,
Ellensburg (USA)

Sonntag, 17. Juli Domorganist Hans-Jürgen Scholze
Organist an der Silbermannorgel der Kathedrale zu
Dresden

(Ergänzung FK: 1983 gab Prof. Dr. Immo Schneider ein Orgelkonzert in der Kirche zu Reinhardtsgrimma. Ich war als Zuhörer dabei und habe nach dem Konzert mit Immo Schneider noch Kaffee getrunken. Er hat viel von sich erzählt und viele Fotos dabei.)

Erinnerungen an die Kurrende Reinhardtsgrimma

1946-48

von Horst Kluger

Als intensiver Leser dieses Blattes möchte ich einen bescheidenen Beitrag zur Geschichte von „Grimme“ leisten. Die älteren Einwohner werden mich, meine Eltern Elisabeth und Max Kluger, meine Großeltern Martha und Alfred Oswald, vielleicht noch kennen, so dass ich für die Jüngeren nur so viel sagen will, dass Großvater 1908 die Brettmühle übernommen und bis 1922 betrieben hat. Dort ist meine Mutter Elisabeth geboren. Mein Vater, Max Kluger, ist 1928 nach Grimme gekommen und hat 1938 hier geheiratet. 1935 bin ich geboren und habe meine Kinder- und Jugendzeit hier verbracht. Dieser Ort ist mir wie kein zweiter vertraut, und es ist immer wieder schön, hier zu sein und alte Freunde zu treffen. Grimme war immer ein Zentrum toller Menschen mit herrlichen Geschichten. Eine möchte ich kurz erzählen. Dazu gehört das Bild Kurrende 1948 im Garten von Weinrichs (jetzt Lindengarten Fam. Hahn).

Die Kurrende von Grimme hatte nur von 1946-48 Bestand. Der große Macher war Franz Schneider, bis 1945 Direktor der Schule sowie Kantor und Leiter des Kirchenchors bis 1948. Nach seinem Auszug aus der Schulwohnung war es auch mit der Kurrende vorbei. Werner Hanske wurde Kantor und der Kirchenchor lebte bescheiden weiter.



In der Schulzeit bis 1945, ich bin 1941 eingeschult worden, hatten wir auch beim „Franz“ Musikunterricht, sagen wir besser „Singen“. So konnte er die Sängerinnen und Sänger aussuchen, die seinen Vorstellungen entsprachen, um einen größeren Chor zu gestalten, der über Grimme hinaus bekannt werden sollte. Unser Motto lautete:

„Wir ziehen durch die Straßen und frieren an die Nasen, doch singen, doch singen wir sehr schön“.

Über die Rituale im Kirchenchor ist von Rudi Thiefelder u.a. schon ausführlich berichtet worden, so dass ich nur ergänzend zur Kurrende noch etwas schreiben möchte.

Auf dem Foto ist zu erkennen, dass wir vom Alter her eine gemischte Truppe waren. Natürlich waren wir Jungen in der Unterzahl, weil der nahende Stimmbruch den Einsatz einschränkte. Geprobt wurde für die einzelnen Stimmlagen in der Wohnung von Herrn Schneider und als Chor im Klassenzimmer der Schule, in dem das Harmonium stand.

Franz Schneider war nicht nur ein großartiger Lehrer, sondern auch ein sehr guter Organist und noch besserer Chorleiter. Da unsere grimmsche Sprache nicht seinen Anforderungen entsprach, unsere Zuhörer sollten schließlich etwas verstehen von dem, was wir sangen, mussten wir stundenlang Vokale und die berühmten sächsischen Konsonanten g/k; b/p; d/t üben, bis wir die Maulsperre bekamen. Es hat mir sehr geholfen, als ich längere Zeit außerhalb Dresdens gelebt und gearbeitet habe.

Zunächst hatten wir nur ein Kirchen- und Weihnachtsliederprogramm, mit dem wir mit dieser Besetzung an den kirchlichen Feiertagen in Grimme präsent waren. Unserem Kantor genügte es bald nicht mehr. So waren wir auch in Kirchen außerhalb unterwegs. So kann ich mich an Auftritte in Dipps, Großröhrsdorf und im Freiburger Dom erinnern und das mit großem Erfolg.

Besonders die Auftritte im Freiburger Dom und in Großröhrsdorf sind mir in besonderer Erinnerung geblieben. Der Dom zu Freiberg, von Haus aus ein großartiges gotisches Meisterwerk, war zweimal unser Domizil. Einmal im Sommer 1947, mit Aufenthalt an der Talsperre Lichtenberg, mit unserem leichten Programm und dann zur Adventszeit mit Weihnachtsliedern. Bei vollbesetztem Dom durften Werner Schmidt, Manfred Steinigen und ich als Solisten mit „Josef, lieber Josef mein“ auftreten. Der Kreuzchor singt dieses Lied noch heute.

Großröhrsdorf war deshalb etwas Besonderes, weil das Konzert am Nachmittag stattfand und wir bei Kirchenmitgliedern zum Mittagessen eingeladen waren. So war ich zu Gast beim größten Bänderproduzenten Sachsens in seiner Villa, was mich nicht nur vom architektonischen her, sondern auch von der Art und Weise, wie man in dieser Nachkriegszeit das Essen einnahm, beeindruckte. Ich habe es überlebt.

Unter anderem haben wir auch ein Programm erarbeitet, das wir „Schnitzelputzhäusel“ nannten.

Mit diesen Liedern hatten wir riesigen Spaß. Unterwegs waren wir immer mit einem Oldtimerbus vom Behnisch- Fritz aus Kreischa. Meistens waren wir recht diszipliniert, aber bei unseren „Reisen“ haben wir schon für heftige Reaktionen unseres „Chefs“ gesorgt. So sollten unsere etwas älteren Mitstreiterinnen, wie die Steinigen Elfriede, Klose Marianne, Schneider Eva, Neubert Brigitte und Köhler Inge für Disziplin und Aufsicht sorgen, doch hatten unsere „Mütter“ meist auch mit sich und ihren Freunden zu tun.

Unsere in der oberen Reihe des Fotos, von der Kurrende in Weinrichs Hof, stehenden Sängerinnen waren natürlich auch gesanglich die Stützen des Chores, an die wir uns auch stimmlich anlehnen konnten. So hatte Elfriede Steinigen (Hayard) eine so wunderbare Altstimme, dass sie allein uns „Alte“ führte. Sie gaben uns „Kleinen“ auch Ruhe und Vertrauen, wenn es in den Proben nicht so gut gelaufen war.

Natürlich war der Weihnachtsauftritt in unserer Kirche immer der absolute Höhepunkt. Mit unserem Pfarrer Hiecke die Weihnachtsgeschichte zu gestalten, und das vor „unseren Grimmschen“, etwas Schöneres konnte es nicht geben. Es läuft mir noch heute ein Schauer den Rücken runter, wenn ich daran denke.

Leider wurde es nun immer deutlicher, dass die eingeleitete Schulreform, d.h. die Schüler ab 7. Klasse von Hirschbach, Hermsdorf und Hausdorf kommen nach Reinhardtsgrimma in die Schule, uns keine Chance mehr gab. Unser Kantor und Chef der Kurrende fand keine Wohnung mehr und zog weg. Das war das Ende dieses wunderbaren Chores. Die gemeinsame Zeit blieb allen, die dabei waren, unvergesslich.

Ich bin noch heute davon überzeugt, dass dieser Chor, obwohl ohne einheitliche Kleidung, obwohl kein reiner Mädchen- oder Knabenchor, mit das Beste war, was Reinhardtsgrimma kulturell zu bieten hatte. Er lebte von und mit dem Menschen Franz Schneider, der uns ein Vorbild war, obwohl er den Lehrerberuf nicht mehr ausüben durfte. Spektakulär waren seine Auftritte vor uns, wenn wir wieder einmal einen halben Ton zu tief angekommen waren oder unsere Einsätze zu spät waren. Die Haarsträhnen flogen dann nur so nach hinten, und wir wussten Bescheid.

Danke dafür an unseren Lehrer und Kantor Franz Schneider.

Horst Kluger

Klassenfoto 6. Klasse 1946/47 (Einlage 1)

Untere Reihe von links:

1. Schade Karin
2. Hiecke Chrisine
3. Becke Renate
4. Oswald Gisela
5. Klimpel Ruth
6. Langbein Ursula
7. Glöditzsch Ursula

Mittlere Reihe von links

1. Keppler Manfred
2. Steinigen Wolfgang
3. Schneider Werner
4. Oswald Dietmar
5. Stenzel Ernst-Dieter
6. Kluger Horst
8. Ludwig Manfred

Obere Reihe von links:

1. Böhme Gottfried
2. Grahl Ottomar
4. Haydan Walter (Lehrer)

Namen zur Kurrende in Weimanns Garten (1948) (Einlage 2)

Obere Reihe:

1. Schneider Eva
2. Weckbrodt Helga
3. Hamann Maria
4. Trapp Christa
5. Becke Renate
6. Schade Karin
7. Eichler Gisela
8. Stelzner Christine
9. Klose Marianne
10. Eichler Erika
11. Köhler Inge
12. Steinigen Elfriede
13. Neubert Brigitte
14. Bahrmann Klaus

2. Reihe von oben:

1. Hiecke Christine
2. Böhnke Eva
3. Steinigen Manfred
4. Schmitt Werner
5. Hamann Louise
6. Walther Brigitte
7. ?
8. Köhler Erika
9. Hiecke Renate

3. Reihe von oben

1. Langer Sonja
2. Hiecke Gotthardt
3. Voigt Jürgen
4. Bendorf
5. Czaschke Hartmut
6. Richter Lothar
7. Böhnke

4. Reihe von oben (untere Reihe)

1. Rudolph Elfriede
2. und 4. Lorbeer Lucie u.?
3. Kaiser Sigrid
5. Wolf Ruth
6. Kluger Horst

Bilderrätsel

Liebe Leser,

hier das neue Rätsel.

Wo ist das in Reinhardtsgrimba?

**Auflösung des Rätsels aus dem
Grimmschen Heimatblatt Nr.44:**

Der alte Grenzstein steht am Weg

Zu den „Kleinen Buchen“.



Impressum:

Herausgeber: Heimatverein Reinhardtsgrimma e.V.

Redaktion: Norbert Schulz
Frank Kuchler
Heidi Preißler

Beiträge: Norbert Schulz
Günter Braun
Christian Immo Schneider
Frank Kuchler
Horst Kluger

Fotos: Norbert Schulz
Frank Kuchler
Immo Schneider
Horst Kluger
Günter Löbel

Spendenkonto:

Heimatverein Reinhardtsgrimma e. V.

IBAN: DE 90 850 503 003 200 023 634

BIC des Kreditinstituts: OSDDDE
81XXX

Ostsächsische Sparkasse Dresden

***Veröffentlichung und Kopien
nur mit Genehmigung des
Heimatvereines***

Bestellschein:

Bitte einfach Zettel ausfüllen und an:

Günter Braun, Zur alten Schäferei, oder Norbert Schulz,
Grimmsche Hauptstraße 77 senden, beide in 01768 Glashütte –
Ortsteil Reinhardtsgrimma.

Bestellung:

Ich möchte das „Grimmsche Heimatblatt“ für 2,50 € /Ausgabe
zugestellt bekommen

Bei Postversand zuzüglich 1,75€ Versandkosten

Preis gültig ab 2020

Name:.....

Anschrift:.....

